Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 32

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

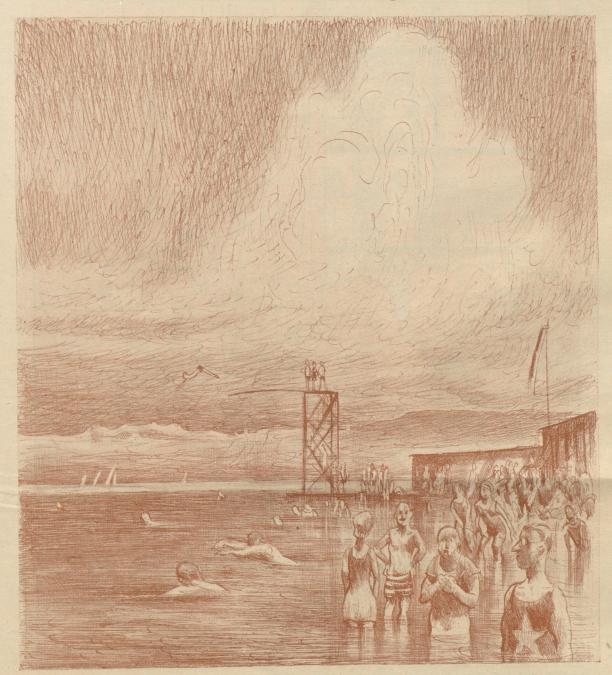
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wenn enblich recht die Sonne brennt und darin keine Grenzen kennt, möcht jeder Mensch ein "Nouveau riche" sein oder ein Fischkein.

Wer's halbwegs kann, ber taucht und schwimmt. Wenn alsbann auch die Sonne glimmt, daß andre ohne jede Wahl schrei'n, kann's ihm egal sein.

So ist, ob's krumm geht ober schief, im Leben alles relativ. Man passe sich ihm neu an täglich, bann wird's erträglich.

Lieber Nebelspalter!

Das kleine Marieli kommt aus dem Garten in das Haus auf die Mama zugelaufen und ruft ihr schon von weistem freudestrahlend entgegen: "Uh, uh, Mama, jest blühen schon die Gewehrsblumen."

Die Mama schüttelt mit einem zweisfelnden Lächeln den Kopf und sucht in angestrengtem Nachdenken die Botschaft ihres Marielis zu begreifen. Wie es

ihr nicht gelingen will, dringt sie forsschend und hilsesuchend in das Kind und fragt: "Wie meintest du das? Was soll bereits blühen?"

Marieli ist ein klein wenig beleidigt über den auffallenden Mangel an botanischen Kenntnissen ihrer Mama. Mit kindlicher Ungeduld und unmißeverständlichem Vorwurf redet sie deschalb der Mama ins Gewissen: "Aber auch Mama! Ja, die Gewehrblumen

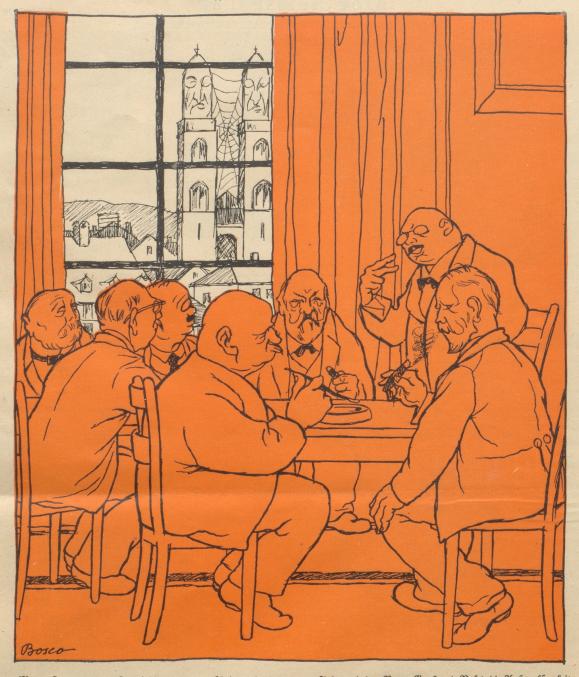
blühen. Du haft sie mir doch selbst gestern gezeigt."

Da nimmt Mama das Marieli an der Hand und geht mit ihm in den Garten hinaus, damit es ihr die ver-

HABIS-ROYAL

Zürich

Spezialitätenküche



"Meine Herren, es muß unbedingt etwas geschehen; in den letzen Jahren haben Bern, Genf und Basel die Ausmerksamkeit der Welt durch große Unternehmen auf sich gelenkt, nur wir in Zürich haben seit der Landesausstellung 1883 nichts mehr unternommen; ich schage deshalb vor, nächstes Jahr eine internationale — Chüngeliausstellung zu machen!"

meintlichen Gewehr-Blumen zeige. — Bor einem voll erblühten, bunten Beet bleibt die Kleine stehen, hüpft von einem Fuß auf den andern, klatscht in die Hände und zeigt mit Auge, Stirn und ihrem ganzen Wesen in die Farbenpracht hinein.

Da begreift die Mama mit einem Male und lachend stellt sie richtig: "Aha, die Schwertlilien...!"

Erlöst aufatmend stimmt Marieli mit Eifer zu: "Eben ja, Mama, — Schwertlisien. Ich wußte ja, daß es etwas zum Kriegen war . . !" Ein Thurgauerbub geht auf die Bank mit seinem Bater, der dort Taussend Franken holen will. Der Alte zählt die Hunderternoten, die er des kommt: "Eins, zwei . . . acht, neum" — und steckt das ganze ein. Beim Hinaussgehen sagt der Bub: "Aber Bater, Du hest jo nur die uf nüni zellt." "Jo, waascht," sagt da der Alte, "die setscht tuet me nie zele; 's chönt emol no aani dronder ha."

Warum mußte der Kongreß der insternationalen Bereinigung der Bölkers

bundsgesellschaften, der Deutschland einen Katssitz zusprach, ausgerechnet gerade in der englischen Stadt Aberhstwyth stattsinden? Wäre er nicht besser in Aberhstmäch abgehalten worden? Man soll doch die Leute nicht immer wieder darauf hinweisen, wie wyth es noch ist, bis zu einem richtigen Bölkerbund.

Thee / Chocolade

SPRUNGLI / ZURICH
Paradeplatz — Gegründet 1836